

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Württemberg; Hohenzollern

1933 - 1945

18-2 ***Die Geheime Staatspolizei in Württemberg und Hohenzollern*** / Ingrid Bauz ; Sigrid Brüggemann ; Roland Maier (Hrsg.). - 3., aktualisierte Aufl. - Stuttgart : Schmetterling-Verlag, 2018. - 477 S. ; 23 cm. - ISBN 978-3-89657-156-4 : EUR 24.80
[#5908]

Die geheime Staatspolizei (Gestapo) steht stellvertretend für ein institutionalisiertes Terrorregime, für Schrecken und Willkürherrschaft. Sie war auch zugleich die „einzige der staatlichen Institutionen des NS-Regimes, die bei den Nürnberger Prozessen zur verbrecherischen Organisation erklärt“ (S. 11) wurde. Auch unterlag die Gestapo keinerlei gesetzlichen Beschränkungen, sie hatte die Möglichkeit, willkürlich Schutzhaft zu verhängen und konnte zudem Gerichtsurteile „korrigieren“: Angeklagte, die von der Justiz freigesprochen waren, konnten unmittelbar nach Verlassen des Gerichtsgebäudes von der Gestapo verhaftet werden. Mit der zeitweiligen Beherrschung fast ganz Europas durch das NS-Regime war die Gestapo außerdem in räumlicher Hinsicht keinerlei Grenzen mehr ausgesetzt. Entsprechend dem Verständnis der Nachkriegszeit war die Gestapo somit „zu einer Monstrosität“ erhoben worden, „deren Omnipräsenz und Allmacht nicht den geringsten Spielraum gelassen habe“ (S. 12).

In den 1990er Jahren wurde dieses Bild der Gestapo jedoch ein Stück weit revidiert, und dazu hat nicht zuletzt die Tatsache beigetragen, daß viele andere kleinere und größere Täter in der Nachkriegszeit ihre Verbrechen nur allzu gern auch noch der Gestapo angelastet hatten und folglich das Bild der alles beherrschenden Gestapo gepflegt hatten. In mancher Hinsicht erschien die Gestapo nunmehr schwach, ihre Mitarbeiter häufig überfordert. Vor allem aber habe die Gestapo lediglich durch eine Fülle von Denunzianten überhaupt erst handeln können.

Die vorliegende Studie wirft nun – wenn man so möchte – einen Blick auf den Arbeitsalltag der Gestapo in der Region. Untersuchungsgegenstand ist dabei die politische Polizei in Stuttgart.

Zunächst übernahmen die Nationalsozialisten auch in der schwäbischen Metropole die politische Polizei des Weimarer Staates, im Jahr 1934 kam es zur Schaffung des Württembergischen Politischen Landespolizeiamtes. Dieses erhielt im Oktober 1936 schließlich die Bezeichnung Geheime Staatspolizei – Stapoleitstelle Stuttgart. Insgesamt gab es innerhalb des Deutschen

Reiches zwischen 41 und 54 derartiger Stapoleitstellen. Die Stuttgarter Stapoleitstelle besaß ihrerseits sieben Außenstellen, ihr Zuständigkeitsbereich umfaßte Württemberg sowie seit 1937 auch die beiden preußischen Landkreise Sigmaringen und Hechingen. Die Außenstelle in Sigmaringen war dabei für die beiden hohenzollerischen Kreise sowie für den württembergischen Kreis Saulgau zuständig.

Mit Recht können die Autoren des Bandes feststellen, daß die Gestapo für Württemberg und Hohenzollern noch in vielerlei Hinsicht einer Aufarbeitung bedarf.¹ Dies gilt bspw. für die Geschichte der vergessenen Opfer der Gestapo wie Homosexuelle und "Asoziale", also Menschen, die sich einfach nicht in die gesellschaftlichen Vorstellungen der Nationalsozialisten fügen wollten. Der Wert einer regionalhistorischen Darstellung zur Geschichte der Gestapo besteht darüber hinaus auch darin, daß auf der regionalen und lokalen Ebene „die Angehörigen der Gestapo mit anderen Personen, seien es Beschuldigte, Angehörige, Zeugen oder Gehilfen in direkte Interaktion (treten). An den personalen Schnittstellen konnten sich Wirkung und Wechselwirkung der staatspolizeilichen Maßnahmen erst entfalten“ (S. 13). Eine regionalgeschichtliche Darstellung für die Gestapo ergänzt somit sozial- und kulturgeschichtliche Arbeiten zu Opfern des NS-Regimes und ebenso kann auch erst der Blick auf die Arbeit der Gestapo vor Ort Aufschluß darüber geben, inwieweit lokale Gestapobehörden eigenständig gehandelt haben oder ob diese, wie ja immer gern behauptet, lediglich Befehlsempfänger der Berliner Zentrale waren.

Hinsichtlich der Quellenlage stößt eine Untersuchung zur Geschichte der Gestapo auf eine Vielzahl von Schwierigkeiten: Selbstverständlich hatte die Gestapo versucht, in den letzten Kriegswochen belastendes Material soweit wie möglich zu vernichten. Bei ihrer Darstellung konnten die Autoren jedoch u.a. auf die Korrespondenz der Gestapo mit kommunalen Behörden zurückgreifen, die sich heute in den Kreis- und Gemeindearchiven befinden. Eine weitere Quelle bilden zudem – wenngleich diese kritisch zu bewerten sind – die Spruchkammerakten, mit deren Hilfe, zumindest ein Stückweit, der Arbeitsalltag der Gestapo erhellt werden kann.

Thematisch gliedert sich der vorliegende Band in vier Blöcke: Verdienstvoll sind erstens die Ausführungen von Ingrid Bauz (deren Namen auf dem Cover leider falsch angegeben wird), die einen Überblick über die Geschichte der politischen Polizei in Württemberg vom Vormärz bis zum Ende der Weimarer Republik (S. 23 - 43) bzw. der Gestapo 1933 - 1945 (S. 43 - 77) gibt. Die Autorin zeigt dabei auf, daß zwischen der politischen Polizei des Königreichs Württemberg und des Volksstaates Württemberg der Weimarer Zeit ein hohes Maß an personeller Kontinuität herrschte. Jedoch taten die Beamten der Polizei wenig für den Ausbau des republikanischen Staatswesens. Zwischen 1918 und 1933 ermittelte die politische Polizei vor allem

¹ Zur Gestapo in Baden vgl. **Die Geheime Staatspolizei in Baden** : Personal, Organisation, Wirkung und Nachwirken einer regionalen Verfolgungsbehörde im Dritten Reich / Michael Stolle. - Konstanz : UVK-Verlagsgesellschaft, 2001. - 411 S. : graph. Darst. - (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus ; 6). - Zugl.: Karlsruhe, Univ., Diss., 2000. - ISBN 3-89669-820-6.

gegen die politische Linke, weit weniger jedoch gegen rechtsorientierte Gruppen. Folglich stellten sich viele Beamte schnell in den Dienst des neuen Regimes und traten bereits zum 1. Mai 1933 der NDSDAP bei.

Der zweite Teil der Darstellung (*Dienststellen und Haftstätten*, S. 78 - 163) stellt im Hinblick auf Dienstsitz, Ausstattung und Personal die Struktur der Gestapo in Württemberg und Hohenzollern vor: So zunächst die Zentrale im ehemaligen Hotel Silber in Stuttgart sowie die Außendienststellen in Tübingen, Schwäbisch Hall und Aalen (die schließlich in Ellwangen vereinigt wurden), Heilbronn, Ulm, Oberndorf, Sigmaringen und Friedrichshafen. Gerade diese „Topographie des Terrors“ gilt es in Erinnerung zu rufen, bspw. wurde das Dienstgebäude der Außendienststelle bzw. des Grenzpolizeikommissariats in Friedrichshafen 2009 niedergerissen, ohne, daß ein Ort des Gedenkens oder Erinnerns an die Opfer der Gestapo in Friedrichshafen an gleicher Stelle geschaffen wurde. Ebenfalls Teil der „Topographie des Terrors“ in Württemberg und Hohenzollern waren die Konzentrations- bzw. Schutzhaftlager auf dem Heuberg und im Fort Oberer Kuhberg bei Ulm (Sigrid Brüggemann, S. 121 - 133) sowie das Polizeigefängnis in Welzheim (Roland Maier, S. 134 - 142), das für die Gestapo gleichermaßen als Durchgangslager und Exekutionsstätte diente.

Während gerade die Schutzhaftlager Heuberg und Oberer Kuhberg schon recht intensiv Gegenstand der wissenschaftlichen Forschung waren,² so gilt dies keineswegs für die Arbeitserziehungslager in Württemberg in Kniebis-Ruhstein, Oberndorf-Aistaig sowie das Frauenlager in Rudersberg.

Aufgrund der starken Fluktuation an Häftlingen sowie der verhältnismäßig kurzen oder doch kürzeren Haftzeiten bildeten sich hier, anders als für den Lagerkomplex Heuberg, Oberer Kuhberg und Welzheim, keine festen Häftlingsgemeinschaften, die sich ihrerseits um Gedenken und Erinnern hätten bemühen können. Die Arbeitslager bestanden zwischen 1941 und 1945 und stellten ein Mittel zur Disziplinierung bzw. Terrorisierung von Arbeitnehmern dar, die angeblich bummelten oder die Arbeit verweigerten. Mehr noch als deutsche Arbeitnehmer sahen sich, wie Roland Maier in seinem Beitrag zu den Arbeitserziehungslagern zeigt (S. 143 - 157), ausländische Arbeitskräfte selbst bei kleinsten Übertritten mit der Gefahr konfrontiert, ins Arbeitserziehungslager eingewiesen zu werden. In einer Firma in Freiberg am Neckar kamen im Dezember 1944 zwei italienische Arbeitskräfte unwesentlich zu spät, was sofort mit Prügel und Einweisung ins Arbeitserziehungslager geahndet wurde. Die Überweisung ins Arbeitserziehungslager wurde in der

² Vgl. u.a. ***Das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am Kalten Markt*** / Markus Kienle. - 1. Aufl. -Ulm ; Münster : Klemm und Oelschläger, 1998. - 220 S. : Ill., Kt. - (K & O Wissenschaft ; 1). - ISBN 3-932577-10-8. - ***Die Würde des Menschen ist unantastbar*** : das KZ Oberer Kuhberg in Ulm, 1933 - 1935 ; Katalog zur Ausstellung, Ulm 2002 / Hrsg.: Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm - KZ-Gedenkstätte. Myrah Adams. - Ulm : DZOK, 2002. - 63 S. : zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. - (DZOK-Manuskripte ; 5). - ISBN 3-9805396-5-2. - ***Das KZ Oberer Kuhberg und die NS-Zeit in der Region Ulm, Neu-Ulm*** / Silvester Lechner. - 1. Aufl. - Stuttgart : Silberburg-Verlag, 1988. - 132 S. : Ill., graph. Darst., Kt. - (Die NS-Zeit in der Region Ulm, Neu-Ulm ; 1). - ISBN 3-925344-28-4.

Regel über den Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront oder den Werksicherheitsdienst bei der Gestapo beantragt. – Natürlich spielte dabei Denunziation eine wesentliche Rolle.

Ursprünglich sollte die Haftdauer im Arbeitserziehungslager zwischen 21 und 56 Tagen betragen, in manchen Fällen wurden daraus jedoch bis zu 56 Wochen. Die Gestapo vermietete Arbeitskräfte regelrecht und nahm für sich den Lohn in Anspruch – so beim Bau der Straße zwischen Kniebis-Ruhestein und Alexanderschanze. Die Straße wurde im Herbst 1941 bis Winter 1942 gebaut, anschließend erfolgte die Verlegung des Arbeitserziehungslagers nach Oberndorf-Aistaig, wo die Arbeitskräfte u.a. in den Mauerwerken eingesetzt wurden. Für das Arbeitslager Kniebis-Ruhestein bzw. Oberndorf-Aistaig hat Maier eine Häftlingszahl von 4500 bis 5500 errechnet, ständig waren rund 200 Gefangene im Lager. Mit Entsetzen erfährt der Leser, daß diese in leichten Anzügen und ohne Fußbekleidung arbeiten mußten, völlig unzureichend ernährt waren, ja teilweise von Krautköpfen auf dem Misthaufen leben mußten, um anschließend geschlagen zu werden, weil sie Unkraut gegessen hatten. Entgegen anderslautender Vorschriften kam es zu vielfältigen gewalttätigen Übergriffen. Auch sollten in den Arbeitserziehungslagern an sich keine politischen oder rassistisch Gefangenen des NS-Regimes untergebracht werden. Jedoch wurde Oberndorf-Aistaig im Herbst 1945 zum Durchgangslager für mehrere hundert KZ-Häftlinge, die später in KZ-Außenstellen von Natzweiler-Struthof eingesetzt wurden. An der Schwäbischen Alb mußten sie im Rahmen des Unternehmens Wüste aus Ölschiefervorkommen völlig aussichtslos Treibstoffe gewinnen.

Daneben stellt Maier das weibliche Arbeitserziehungslager in Rudersberg vor, das nicht zufällig nur wenige Kilometer vom Polizeigefängnis Welzheim entfernt lag. Auch hier mußten die Frauen Zwangsarbeit in einer Holzfabrik leisten oder wurden zur Arbeit in der örtlichen Landwirtschaft verpflichtet. Insgesamt durchliefen 3500 Frauen (maximal 380 gleichzeitig) das Lager in Rudersberg, wo zeitweilig Hauptwachtmeister Emil Held und eine Nichte von Gestapochef Friedrich Mußgay ein Schreckensregiment führten, das sich vor allem durch Beleidigungen und Prügel auszeichnete.

Der dritte Teil der Darstellung beschäftigt sich mit *Arbeitsbereichen und Verfolgungspraxis* der württembergischen Gestapo (S. 164 - 413). Anders als die Polizei eines demokratischen Staatswesens war die Gestapo aufgegliedert nach Bereichen zur Verfolgung eines bestimmten Gegners. Gerade in den ersten Jahren standen Vertreter der politischen Linken, SPD und vor allem KPD, im Zentrum der Verfolgungsarbeit. Gleichwohl kann Sigrid Brüggemann bei ihrem Blick auf die Verfolgung linker Gruppen (S. 166 - 195) zeigen, daß diese keineswegs, wie häufig in der Literatur behauptet, schon 1935 vollständig zerschlagen worden waren. Vielmehr hat sich die Gestapo, im Grunde bis zu ihrem eigenen Ende, immer wieder mit Gegnern aus den Reihen der politischen Linken auseinandergesetzt. In den Beiträgen hierzu wird jedoch auch gezeigt, wie das linke Spektrum seitens der Gestapo mit Hilfe von V-Leuten unterwandert wurde. Andere Artikel des Bandes setzen sich u.a. mit dem Vorgehen der Gestapo gegen Georg El-

ser³ (Sigrid Brüggemann, S. 209 - 213) oder Persönlichkeiten aus dem Umfeld der Weißen Rose (Ralf Bogen, S. 214 - 219) auseinander. Natürlich beschäftigt sich Beiträge mit der Rolle der Gestapo im Kirchenkampf (Sigrid Brüggemann, S. 220 - 248) und der Verfolgung jüdischer Opfer (Roland Maier, S. 259 - 304) und ebenso geraten vergessene Opfergruppen des Nationalsozialismus ins Blickfeld. Zu diesen zählen u.a. die Zeugen Jehovas (Sigrid Brüggemann, S. 249 - 258), die nur deshalb von den Nationalsozialisten verfolgt wurden, weil sie nicht bereit waren, sich bedingungslos der NS-Ideologie zu unterwerfen bzw. Militärdienst zu leisten. Genauso wird aber auch das Verfolgungsschicksal von Homosexuellen (Ralf Bogen, S. 305 - 320), der „Swingjugend“ und „Asozialen“ und Sinti (Jens Kolata, S. 321 - 337) gewürdigt. Schließlich wurde die *Überwachung und Repression der ausländischen Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter* zum "Haupttätigkeitsfeld (der Gestapo) im Krieg" (Roland Maier, S. 338 - 380).

Ebenfalls im dritten Teil der Studie werden *Die geheimen Referate der Gestapo* (Sigrid Brüggemann, S. 382 - 393), *Auslandseinsätze von Gestapo-Angehörigen* (Jens Kolata, S. 394 - 402) und *Das Ende der Gestapo in Württemberg und Hohenzollern* (Roland Maier, S. 403 - 413) behandelt, bevor abschließend Sarah Kleinmann unter der Überschrift *Ich fühlte mich nicht schuldig* einen Blick auf *Personal und Wahrnehmung der Gestapo nach 1945* (S. 414 - 439) wirft. Die Autorin zeigt dabei, wie zahlreiche ehemalige Gestapobeamte in den Landesdienst zurückkehren konnten, in manchen Fällen gänzlich unbehelligt blieben und sich durch wechselseitige entlastende Aussagen gegenseitig reinwuschen. In gleicher Weise wurde es zur gängigen Strategie, die schwersten Verbrechen auf Persönlichkeiten wie Gestapo-Inspektor Friedrich Mußgay, der Selbstmord begangen hatte, abzuschieben.

Die Autoren haben ein flüssig geschriebenes Handbuch zur Geschichte der Gestapo in Württemberg und Hohenzollern vorgelegt, das mit der Behandlung der Außendienststellen und der Arbeitslager, der Verfolgung sozialer Randgruppen oder auch der Frage nach der Kontinuität in der Zusammensetzung der Polizei vor und nach 1945 eine Fülle von Themen aufgreift, die durchaus noch einer vertieften Behandlung bedürfen. Somit kann das wichtige Buch Impulsgeber für weitere Forschungen sein. Der Band wird abgerundet durch die Geschäftsverteilungsplanung der Stapoleitstelle Stuttgart aus dem Jahr 1944 (S. 441) sowie ein umfangreiches Literaturverzeichnis (S. 445 - 467).

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

³ Vgl. **Georg Elser** : allein gegen Hitler / Ulrich Renz. Mit einem Vorwort von Peter Härtling. - 2. Aufl. - Stuttgart : Kohlhammer, 2016. - 114 S. : Ill. ; 21 cm. - (Mensch - Zeit - Geschichte). - ISBN 978-3-17-031077-3 : EUR 25.00 [#4866]. - Rez.: **IFB 16-3** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz473986973rez-1.pdf?id=7960>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9111>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=9111>